

# vor Ort.



Sehnen Sie sich  
auch nach Frieden?

## Schreiben Sie die Geschichte eines Menschen neu!

Wir suchen Sie. Mit Ihrer finanziellen Beteiligung helfen Sie mit, den abgelegenen lebenden und benachteiligten Menschen in den Bezirken Malantouen, Yoko und Bankim in Kamerun eine medizinische Versorgung zu ermöglichen. Mit Ihrer Unterstützung stärken wir das öffentliche Gesundheitssystem im Einzugsgebiet des Mapé-Flusses so weit, dass auch die Ärmsten das Recht auf Gesundheit wahrnehmen können. Denn nur wer gesund ist, hat eine Chance, aus dem Teufelskreis von Armut und Krankheit auszubrechen!



Mit einem Beitrag von **50 Franken** ermöglichen Sie z.B. **1 medizinisch begleitete Geburt** und retten das Leben von Mutter und Kind.



Mit einem Beitrag von **100 Franken** ermöglichen Sie z.B. **10 Physiotherapie-Sitzungen** und tragen zur Heilung von Buruli- und Lepra-Betroffenen bei.



Mit einem Beitrag von **150 Franken** ermöglichen Sie z.B. die Ausbildung von **4 Gesundheitshelfenden** und stärken die Gesundheitsversorgung in abgelegenen Dörfern.



Spenden Sie jetzt:



---

2 Ihre Spende wirkt!

---

3 Editorial

---

Aktuell

## 4 Gesundheit = Frieden + Hoffnung?

5 Ein Stock gibt Gladys die Würde zurück

6 «Ich will zurück zur Schule» – wie Youssouf gegen ein Buruli-Geschwür kämpft

7 Über das Projekt Mapé

---

Gesundheit und Reisen

8 Zwischen Nullrisiko und Lebensgefahr: Reisen in Malaria-Gebiete

---

Fokus

10 Sparhammer für die Zentralafrikanische Republik – ein Augenschein vor Ort

12 Dankbarkeit und Wertschätzung – FAIRMED verabschiedet sich vom Einsatzland Indien

---

15 News

---

16 Gutes tun – auch übers eigene Leben hinaus

---

### Impressum

FAIRMED  
Aarberggasse 29, Postfach  
CH-3001 Bern  
Telefon +41 (0)31 311 77 97  
info@fairmed.ch, fairmed.ch

Redaktion: Saskia van Wijnkoop, Arno Meili,  
David Maurer  
Fotos: Zedou Njankouo, Ravi Kant, Sujeewa da  
Silva, Karin Scheidegger, FAIRMED  
Gestaltung: Disegnato GmbH, Ittigen  
Druck: Stämpfli AG, Bern

Vierteljährliches Magazin von FAIRMED. Abonnement in Spenden ab 5 Franken enthalten.

Bild Titelseite: Von Lepra geheilt: Martine in Mbaiki, Zentralafrikanische Republik

Gendergerechte  
Sprache bei  
FAIRMED:



## Liebe Lesende

Spüren Sie gerade inneren Frieden? Wenn ja, wird er sich direkt auf einen tieferen Atem, einen langsameren Herzschlag und eine leichtere Muskelspannung niederschlagen. Ihr Geist kommt zur Ruhe, Ihr Körper entspannt sich. Sind Sie jedoch unruhig, gestresst oder sorgenvoll, kann es passieren, dass Sie schlecht schlafen, von Rückenschmerzen geplagt sind oder den Appetit verlieren.

So wie Ihre Gesundheit das Ausmass des Friedens, in dem Sie sich befinden, widerspiegelt, zerstören kriegerische Auseinandersetzungen täglich die Gesundheit von Abertausenden Menschen. Wir haben nicht die Macht, uns an den Tisch mit den Mächtigen der Welt zu setzen und den lang ersehnten Frieden herbeizuführen. Aber wir haben die Expertise, die Kraft und die Ausdauer, der kriegerischen Zerstörungswut etwas viel Kraftvolles und Langlebigeres entgegenzusetzen: Eine gerechte Gesundheitsversorgung für alle.

So sind unsere Kolleginnen und Kollegen in Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik, Nepal und Sri Lanka tagtäglich im Einsatz, um den am meisten benachteiligten Menschen eine Gesundheitsversorgung zu sichern. Ihre Arbeit ist geprägt von Kompetenz und Zuverlässigkeit. Die Genesung und Freude der Menschen, um die sie sich kümmern, spornen unsere Kolleginnen und Kollegen täglich aufs Neue an.

2025 wurde in der internationalen Zusammenarbeit viel Geld gestrichen. Das hat auch FAIRMED mit voller Wucht getroffen. Für uns hiess das, mit Indien ein ganzes Projektland zu schliessen (Seiten 14–16) und in der Zentralafrikanischen Republik (Seiten 10–11) mehr als die Hälfte des Personals zu entlassen. Doch trotz Kürzungen ist es uns gelungen, unsere Projekte so umzubauen, dass wir die Gesundheitsversorgung der am meisten vernachlässigten Menschen aufrechterhalten können.

Ohne Sie wäre es uns nicht möglich, uns tagtäglich für eine faire Gesundheitsversorgung einzusetzen. Vielen herzlichen Dank, engagieren Sie sich gemeinsam mit uns für etwas so hoffnungsvolles und langlebigen wie eine faire Medizin!

Ich wünsche Ihnen eine grosszügige Portion inneren Frieden.

Saskia van Wijnkoop  
Kommunikation



# Gesundheit = Frieden + Hoffnung?

Während viele Menschen besorgt auf die Eskalation von Konflikten mit globalen Auswirkungen blicken, setzen unsere Kolleginnen und Kollegen in Kamerun ihren täglichen Einsatz für die Gesundheitsversorgung von abgelegenen lebenden Menschen unermüdlich fort. Begleiten Sie unseren FAIRMED-Kollegen Njussa Oumarou vor Ort und erfahren Sie, wieviel Freude über die wiedergewonnene Würde Ihr Spendenfranken bringt.

Die drei Gesundheitsbezirke Malantouen, Yoko und Bankim im Westen Kameruns (siehe Karte) sind vom Fluss Mapé von ihrer Umwelt abgeschnitten. FAIRMED-Mitarbeiter Njussa Oumarou, den wir auf der Fahrt über eine holprige Strasse nach Njipkara begleiten, erzählt: «Um von ihren Dörfern zum Gesundheitszentrum oder ins Spital zu gelangen, müssen die Leute hier in der Region zuerst mit dem Boot den Fluss überqueren und lange Strecken auf schwierigen Wegen zurücklegen.» Um diese und weitere Hürden zur Gesundheitsversorgung der Menschen im Gebiet zu überwinden, hat FAIRMED vor zwei Jahren gemeinsam mit den Gesundheitsbehörden Kameruns das Gesundheitsprojekt «Mapé» gestartet.

## **Kaum Strom und fließendes Wasser**

«Der Stausee und die neuen Flussarme, die durch den in den Achtzigerjahren gestauten Mapé-Fluss entstanden sind, wirken sich auf die Umwelt aus und begünstigen die Ausbreitung von vernachlässigten Tropenkrankheiten, zum Beispiel die Bilharziose, die bereits während eines kurzen Fussbads im Flusswasser übertragen werden kann», fährt Njussa Oumarou fort. «Die neuen Flussarme

verschärfen aber auch die abgelegene geografische Lage der vielen armutsbetroffenen Menschen im Projektgebiet. Dazu kommt, dass die Strassen während der Regenzeit von Mai bis September kaum befahrbar sind. Viele Menschen sind deshalb nicht in der Lage, innert nützlicher Frist einen Gesundheits-

«Die neuen Flussarme wirken sich auf die Umwelt aus und begünstigen die Ausbreitung von vernachlässigten Tropenkrankheiten.»

posten oder das Spital aufzusuchen. Tun sie es doch, riskieren sie, durch die Transportkosten ihre wirtschaftliche Lage noch weiter zu verschlechtern», erzählt Njussa Oumarou weiter. Nur die Dörfer in unmittelbarer Nähe zum Staudamm sind mit Strom versorgt, Mobiltelefone besitzen die Wenigsten. Auch die meisten Gesundheitsposten und das Distriktspital verfügen nicht über Strom und fließendes Wasser.

## Ein Stock gibt Gladys die Würde zurück

Im Dorf Njipkara treffen wir Gladys Ndjapla, die ihr Augenlicht verloren hat. Sie erzählt uns: «Ich hatte viel mehr als nur mein Sehvermögen verloren. Ich hatte den Platz in der Welt, die ich mit eigenen Händen erschaffen hatte, verloren!» «Ja», bekräftigt FAIRMED-Mitarbeiter Njussa Oumarou, «Gladys war in Njipkara als starke und respektierte Geschäftsfrau bekannt. Als Mutter von vier Kindern verdientest du das Geld für die Familie, machtest den Haushalt und spieltest eine aktive Rolle im Gemeinschaftsleben. Die Menschen kannten dich als eine Frau, die aufrecht, unabhängig und einflussreich war.» Dann, eines Tages, begann das Sehvermögen von Gladys zu schwinden. «Zuerst dachte ich, es würde

vorübergehen», erinnert sie sich. «Aber die Dunkelheit blieb.» Nach und nach verlor sich ihre Unabhängigkeit. Sie konnte sich nicht mehr sicher allein bewegen. Ihr Geschäft brach zusammen. Die vertrauten Wege ihres Dorfes wurden gefährlich. Und mit der Sehbehinderung kam etwas noch Schmerzhafteres: Das Verlassenwerden. Familienmitglieder zogen sich zurück. Freunde hörten auf, Gladys zu besuchen. Sogar ihre Kinder, gezwungen durch Armut und Umstände, verliessen das Dorf auf der Suche nach einem besseren Leben.

«Mein Leben wandte sich erst wieder zum Guten an dem Tag, als zum ersten Mal Njussa Oumarou im Dorf vorbeikam und mit mir sprach», erzählt Gladys. «Ich habe einen Blindenstock erhalten und Trainings, wie ich den Stock benutzen und mich zurechtfinden kann. Ich habe ein neues Leben bekommen: Ich bin nicht mehr verdammt dazu, den ganzen Tag allein zuhause herumzusitzen, kann wieder auf dem Feld arbeiten, meine Nachbarn und Freunde besuchen und an den Versammlungen im Dorf teilnehmen!»

Heute geht Gladys wieder durch ihr Dorf. Langsam, selbstbewusst, mit ihrem weissen Stock, der vor ihr auf den Boden klopft und sowohl ihre Anwesenheit als auch ihr selbstbewusstes Voranschreiten ankündigt. Inzwischen engagiert sich Gladys aktiv in einer lokalen Gruppe für Menschen mit Behinderungen. «Ich möchte andere Menschen mit Behinderungen ermutigen, meinem Beispiel zu folgen und wieder unabhängig und selbstständig zu werden.»

Wie uns der FAIRMED-Kollege Njussa Oumarou erzählt, hätte Gladys Erblindung verhindert werden können, wenn ihre Krankheit früher entdeckt und behandelt worden wäre: «Ich gehe davon aus, dass sie an der vernachlässigten Tropenkrankheit Trachom litt, einer schweren bakteriellen Bundehautentzündung der Augen. Wird die Krankheit rechtzeitig mit Antibiotika behandelt, sind die Heilungschancen gut. Ich setze mich dafür ein, dass die Menschen hier frühzeitig die Symptome ihrer Krankheiten erkennen, damit sie keine bleibenden Behinderungen davontragen.»



## «Ich will zurück zur Schule» – wie Youssouf gegen ein Buruli-Geschwür kämpft

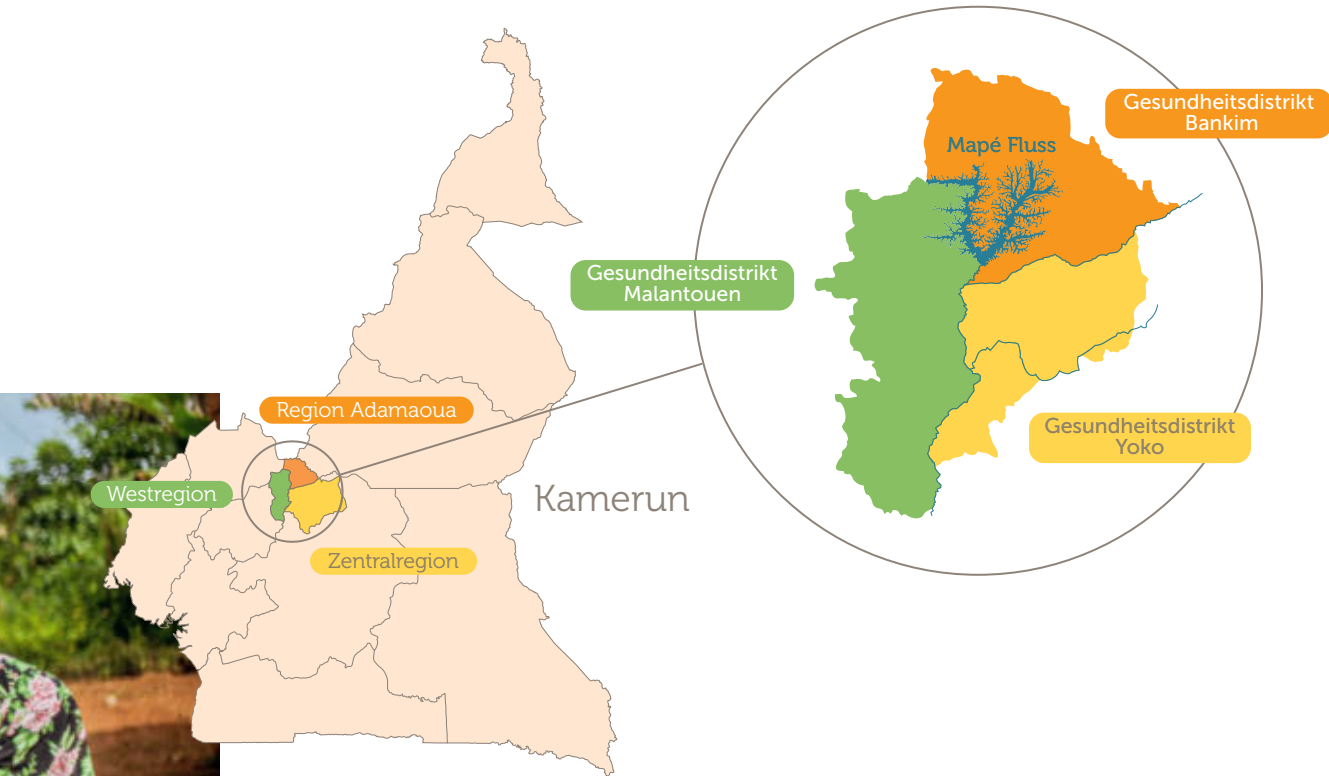
In Koumban prägen die Kindheit meist Schulglocken, Fussballspielen und Lachen, das durch staubige Wege hallt. Für den 15-jährigen Youssouf Ngouo jedoch nahm die Kindheit eine andere Wendung. «Als die ersten Anzeichen eines Buruli-Geschwürs auftraten, verstand ich nicht, was mit meinem Körper geschah», erzählt Youssouf. «Was als kleine Läsion begann, wurde langsam zu einer schmerzhaften Wunde. Das Gehen wurde schwierig. Mich im Unterricht zu konzentrieren, unmöglich.» Als sich die Krankheit verschlimmerte, musste Youssouf in der 6. Klasse die Schule verlassen. «Ich wollte weitermachen», sagt er leise. «Aber der Schmerz war zu gross.» Das Buruli-Geschwür griff nicht nur Youssoufs Haut an – es raubte ihm auch Zeit, Bildung und Träume, ergänzt FAIRMED-Mitarbeiterin Rachida Mboum: «Für Youssouf und seine Familie löste die Buruli-Erkrankung Angst und Unsicherheit aus. Die medizinische Versorgung war nicht erreichbar, und wie viele Familien zögerte auch Youssoufs Familie, den Jungen zum Arzt zu bringen, in der Hoffnung, dass die Wunde von selbst heilen würde.» Das tat sie nicht.

## «Die Behandlung ist belastend, aber der Fortschritt ist sichtbar.»

Alles änderte sich für Youssouf, als die FAIRMED-Mitarbeiterin Rachida Mboum das Dorf Koumban besuchte und den Jungen entdeckte. «Wir haben Youssouf zur medizinischen Behandlung und Nachsorge ins Gesundheitszentrum von Manguiembou gebracht.» Auch heute geht Youssouf ins Gesundheitszentrum, wir begleiten ihn. Rachida sagt: «Die Behandlung ist belastend, aber der Fortschritt ist sichtbar.» Youssouf sitzt still da, während die FAIRMED-Mitarbeiterin seine Wunde reinigt und versorgt. In der Szene liegen Schmerz und Kraft dicht beieinander. Jeder Verband ist ein Schritt nach vorne. Jeder Besuch des Gesundheitszentrums bringt Youssouf der Heilung näher. Trotz chronischer Anämie und körperlicher Schwäche weigert er sich aufzugeben. Mit einer Stimme, die sowohl Leid als auch Entschlossenheit trägt, sagt er: «Auch wenn es schwer ist, weiss ich, dass ich die Krankheit mit dieser Behandlung heilen und

zu meinem normalen Leben zurückkehren kann.» Rachida klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter: «Du bist stark und du schaffst das, Youssouf! Wie gut, dass bei dir die Krankheit Buruli früh genug entdeckt worden ist, so dass du keine Behinderungen davontragen wirst, wieder zur Schule gehen und später einen Beruf erlernen kannst!»





## Über das Projekt Mapé

Das Gesundheitsprojekt Mapé läuft seit anfangs 2024, dauert bis Dezember 2027 und stärkt die Gesundheitsversorgung von benachteiligten Menschen in den Gesundheitsdistrikten Malantouen, Yoko und Bankim im Westen Kameruns. Die FAIRMED-Mitarbeitenden arbeiten eng mit der Bevölkerung und den lokalen Gesundheitsbehörden vor Ort zusammen.



Dank Ihrer Unterstützung des Mapé-Projekts in Kamerun im letzten Jahr ...

... haben **21'000 Menschen** ihr Know-How über **Vorbeugung und Früherkennung von vernachlässigten Tropenkrankheiten** sowie – falls notwendig – eine medizinische Untersuchung bekommen.



... haben **2349 Menschen**, die von vernachlässigten Tropenkrankheiten betroffen sind, die wirksame Therapie, Medikamente, psychologische Beratung und – falls notwendig – chirurgische Eingriffe zur **Behandlung ihrer Krankheit** bekommen.



... konnten **133 indigene Bedzang-Frauen** für die Schwangerschaftsuntersuchung, die Geburt und die Nachgeburtskontrolle **zum Gesundheitszentrum** oder ins **Spital** fahren.



... haben **149** Pflegefachleute, Hebammen, traditionelle Heilende sowie Ärztinnen und Ärzte an Weiterbildungen zur Früherkennung und Behandlung vernachlässigter Tropenkrankheiten sowie zur Gesundheit von Müttern und Kindern teilgenommen.

... haben sich **203** Freiwillige aus den Dorfgemeinschaften von FAIRMEDs Projekt zu **Gesundheitshelfenden** ausbilden lassen.

# Zwischen Nullrisiko und Lebensgefahr: Reisen in Malaria-Gebiete

Wer eine Reise in tropische Regionen plant, sollte sich frühzeitig mit der Gesundheitslage am Zielort auseinandersetzen. Der Schutz vor Malaria gehört fast immer zur Vorbereitung dazu. Die Krankheit ist den meisten ein Begriff, wird von Schweizer Reisenden aber manchmal unterschätzt. Jährlich sterben gemäss dem World Malaria Report 2025 über 600'000 Menschen an der Tropenkrankheit. Eine sorgfältige Vorsorge kann daher lebensrettend sein.


Ein guter Start für eine sichere Reise in tropische Länder ist die Webseite HealthyTravel der Schweizer Fachgesellschaft für Tropen- und Reisemedizin, die aktuelle Empfehlungen und Informationen zu Ausbrüchen von Krankheiten liefert. Für Malariagebiete bietet die Plattform eine einfache Suchfunktion, über die sich das Risiko im Zielland überprüfen lässt. So gelten die FAIRMED-Projektländer Kamerun und Zentralafrikanische Republik als Hochrisikogebiete. In Nepal beschränkt sich das Malariarisiko auf die tropische Flachlandregion Terai an der Grenze zu Indien, während Sri Lanka inzwischen als malariafrei gilt. Das grosse und geografisch vielfältige Indien deckt sogar das gesamte Spektrum ab – von keinem Risiko in Höhenlagen über 2500 Metern bis zu sehr hohem Risiko im Nordosten. Es lohnt sich daher, nicht nur das Reiseland zu prüfen, sondern auch die geplante Reiseroute.

## **Zwischen Mückenspray und Medikamenten: Das braucht es wirklich**

Die Einschätzung des Malariarisikos entscheidet darüber, welche vorbeugenden Massnahmen empfohlen werden. Für Regionen mit geringem bis mittlerem Risiko genügt häufig ein Mückenschutz, wie er in jeder Schweizer Apotheke erhältlich ist. Der Schutz sollte insbesondere in den Abendstunden aufgetragen werden, da die Malaria übertragenden Mücken in dieser Zeit besonders aktiv sind. Die beste Wirkung erzielt Mückenschutz in Kombination mit heller, langärmeliger Kleidung und langen Hosen. Da die Mücken gerne schlafende Menschen stechen, ist die Wahl des Schlafbereichs ebenfalls wichtig. Mücken mögen keine kalte Luft, daher sind klimatisierte Räume eine gute Wahl. Auch geschlossene Fenster und Moskitonetze verringern das Risiko, dass die unliebsamen Gäste zu Besuch kommen.

Kamerun und Zentralafrikanische Republik gelten als Hochrisikogebiete.





Die Mitnahme eines Notfallmedikaments zur Selbstbehandlung wird von der WHO empfohlen.

In Gebieten mit hohem Malariarisiko ist neben diesen Massnahmen eine medikamentöse Prophylaxe sinnvoll. Auch die Mitnahme eines Notfallmedikaments zur Selbstbehandlung wird von der WHO empfohlen, insbesondere in abgelegenen Regionen. Es ist in jedem Fall zu empfehlen, bei Verdacht auf Malaria eine Ärztin oder einen Arzt aufzusuchen.

#### **Medikamente für Reisende, Impfstoffe für die lokale Bevölkerung**

Auch auf die Häufigkeit der Einnahme und auf die Art der Nebenwirkungen hat die Wahl der Prophylaxe Einfluss. Manche Medikamente werden wöchentlich eingenommen, andere täglich. Einige helfen ausschliesslich gegen Malaria, andere können auch Durchfallkrankheiten und weitere von Parasiten übertragene Krankheiten bekämpfen. Einige müssen zudem bereits einige Wochen vor oder auch noch mehrere Wochen nach der Rückkehr von der Reise eingenommen werden, was den Reisenden eine gewisse Disziplin abverlangt.

Für Kinder, die dauerhaft in Malariagebieten leben, stehen inzwischen Impfstoffe zur Verfügung. Erste Daten aus Studien der WHO deuten darauf hin, dass diese Impfungen in Kombination mit Schutzmassnahmen wie Mückennetzen die Kindersterblichkeit in den betroffenen Regionen deutlich senken können. Die Impfung ist für Erwachsene noch nicht zugelassen, daher sind Reisende weiterhin auf die medikamentöse Prophylaxe angewiesen.

FAIRMED teilt ihr Büro an der Aarberggasse in Bern mit Nadine Schecker, der Leiterin der Swiss Malaria Group und der Schweizer Allianz gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten SANTD.

[swissmalariagroup.ch](http://swissmalariagroup.ch) | [santd.ch](http://santd.ch)

## Sparhammer für die Zentralafrikanische Republik – ein Augenschein vor Ort

FAIRMED wurde von den weltweiten Kürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit nicht verschont. Wir mussten im Jahr 2025 bei all unseren Gesundheitsprogrammen in Asien und Afrika kürzen, so auch in der Zentralafrikanischen Republik. Entlassungen und Schliessungen von Projekten forderten unsere Kolleginnen und Kollegen im Land bis aufs Äusserste heraus. Wir fragen uns: Ist es gelungen, die Kürzungen so umzusetzen, dass wir dabei die Menschen, denen es am schlechtesten geht, und die Organisationen, mit denen wir zusammenarbeiten, nicht im Stich lassen?



«Die Einsparungen in der Entwicklungszusammenarbeit haben auch zu Kürzungen von öffentlichen Geldern bei FAIRMED geführt und damit unsere Projekte in Asien und Afrika beeinflusst», sagt Vanessa Konaté, Programmverantwortliche für FAIRMED in der Zentralafrikanischen Republik und Kamerun. «So standen wir als gesamtes FAIRMED-Team vor der Herausforderung, zu überlegen, wie wir diesen Schock abfangen können: Sollten wir unsere operative Strategie überprüfen, unseren Interventionsumfang verringern, das Volumen einiger Aktivitäten verringern oder einige Gesundheitsprojekte schliessen?

«Unsere Diskussionen, Entscheidungen und Bemühungen waren mutig und schwierig.»

Sollten wir Personal entlassen oder sogar Programme ganzer Länder in Asien und Afrika schliessen, fragten wir uns», so Vanessa Konaté. «Gemäss unserem Motto ‚Niemanden zurücklassen‘ haben wir beschlossen, unsere Strategie so anzupassen, dass wir uns noch stärker auf die am stärksten abgelegenen und vernachlässigten Gemeinschaften konzentrieren. Wir fokussieren

unsere Bemühungen auf die Gebiete und Projekte, die den grössten Einfluss auf die Gesundheit und Würde der Menschen haben und die den grössten Beitrag zur Stärkung der Gemeinschaften und der Gesundheitssysteme leisten», fährt Vanessa Konaté fort. «Daher war es für uns ausgeschlossen, das Programm in der Zentralafrikanischen Republik ganz zu schliessen. Unsere Diskussionen, Entscheidungen und Bemühungen waren mutig und schwierig. Doch mit dem Engagement für unsere Vision und der umgesetzten Umstrukturierung ist es uns gelungen, ein Programm aufrechtzuerhalten, das trotz geringerer Ressourcen wirkt.»

### 33 Mitarbeitende entlassen, zwei lokale Büros geschlossen

«Wir standen vor der Aufgabe, im letzten Jahr 223'000 Schweizer Franken einzusparen», erzählt Dr. Severin Ndepete, technischer Leiter Gesundheit des FAIRMED-



Programms in der Zentralafrikanischen Republik. «Wir haben unser Team von ursprünglich 56 Kolleginnen und Kollegen auf 23 geschrumpft, die medizinischen Kits überarbeitet und reduziert, und einige sehr aufwändige Aufgaben wie die Sensibilisierung von Gemeinschaften in abgelegenen Regionen an das öffentliche Gesundheitssystem und an Partnerorganisationen übergeben.» Wie Dr. Severin Ndepete weiter ausführt, war das oberste Ge-



### Trotz Fortschritten und politischem Willen: Die Lage ist instabil

Die Zentralafrikanische Republik ZAR belegt den 191. Platz von 193 Ländern, den drittletzten Platz im Human Development Index HDI, die Schweiz steht mit dem zweiten Platz an der Spitze. Die Lebenserwartung bei Geburt beträgt in der ZAR im Durchschnitt 54,5 Jahre, in der Schweiz 86 für Frauen, 82 für Männer. Die von Erwachsenen abgeschlossenen Schuljahre umfassen in der ZAR 4 Jahre, das Bruttonationaleinkommen pro Kopf beträgt 869 US-Dollar pro Jahr, in der Schweiz 76'000 Franken. Während es in der Schweiz auf 45'000 Einwohner 180 Ärztinnen und Ärzte gibt, kommt die ZAR auf einen einzigen Arzt. Die Müttersterblichkeitsrate beträgt 692 Todesfälle pro 100'000 Geburten, in der Schweiz sind es 5 bis 6 Todesfälle. Die Kindersterblichkeitsrate unter 5 Jahren in der ZAR beträgt 92 Todesfälle pro 1000 Geburten, in der Schweiz sind es 3 bis 4 Todesfälle auf 1000 Geburten.

bot bei den Kürzungen, nach wie vor die grösstmögliche Anzahl Menschen zu erreichen und dabei effizienter zu werden: «Ich bin dankbar und stolz, dass es uns gelungen ist, unsere Kernaufgabe zu erfüllen: eine faire Gesundheitsversorgung für alle zu ermöglichen.»

#### **Lohnkürzungen drücken auf die Motivation**

«Der Preis, den wir persönlich dafür zahlten, die Kürzungen umzusetzen, war hoch und mit Schmerz verbunden», erzählt Dr. Severin Ndepete weiter. «Zwei Büros zu schliessen und 33 Mitarbeitende zu entlassen, war äusserst hart für mich – auch wenn wir die entlassenen Kolleginnen und Kollegen bei der Suche nach einem neuen Job nach Kräften unterstützt haben! Und nicht genug: Alle Mitarbeitenden von FAIRMED in der Zentralafrikanischen Republik haben zehn Monate lang eine Lohnkürzung von 20 Prozent in Kauf genommen, ansonsten hätten wir noch mehr Leute entlassen müssen.» Das Jahr 2025 hat Severin Ndepete vieles abverlangt, fährt dieser fort: «Ich fühlte mich zwischen Stuhl und Bank, dieses

Jahr war mein schwierigstes überhaupt – es war quasi meine Feuertaufe.» Für Severin Ndepete galt es, seine Managementfähigkeiten und seinen Umgang mit Emotionen in Krisenzeiten zu schulen: «Ja, es war hart, ich habe gekämpft, aber es hat sich gelohnt. Bis auf zwei Kollegen haben alle entlassenen FAIRMED-Mitarbeitenden mit unserer Unterstützung einen neuen Job gefunden. Die aktuell verbleibenden Kolleginnen und Kollegen sind wieder motiviert, und dank unserer Bemühungen konnten wir unser starkes Kooperationsnetzwerk aufrechterhalten, die Krise hat sich gelegt, und wir haben wieder eine produktive und motivierte Arbeitsatmosphäre im Team erreicht.»

### «Wir haben die Kolleginnen und Kollegen bei der Suche nach einem neuen Job nach Kräften unterstützt.»

Eine Verbesserung im Arbeitsklima hat auch Vanessa Konaté wahrgenommen, welche das FAIRMED-Programm in der Zentralafrikanischen Republik vor kurzem besucht hat: «In Bangui wie in Mbaïki bin ich auf einen gestärkten Teamgeist und eine positive Atmosphäre gestossen. Ich habe dem Team in der Zentralafrikanischen Republik meine Anerkennung und meine Glückwünsche überbracht für das Meistern des stürmischen Jahres 2025, das alles auf den Kopf gestellt hat. Die neuen Rollen sind verteilt, und es wird motiviert gearbeitet!» Auch die Vertreter von lokalen Partnerorganisationen und nationalen Gesundheitsbehörden hat Vanessa Konaté getroffen: «Sie sind sich der Herausforderungen voll bewusst, sind dankbar dafür, unsere Expertise an ihrer Seite zu haben und bereit, gemeinsam mit uns klare und konkrete Massnahmen umzusetzen, um der Bevölkerung der Zentralafrikanischen Republik weiterhin ein nachhaltiges und funktionierendes Gesundheitssystem zu sichern.»

### FAIRMED in der Zentralafrikanischen Republik ...

... ist eine der wenigen Entwicklungsorganisationen, die im Gesundheitswesen im Land aktiv sind. Seit Jahrzehnten und auch während des Bürgerkriegs hat sich FAIRMED mit kompetenten Teams an der Seite der Partner und Gemeinden engagiert. Heute, da das Land auf dem Weg zur Stabilisierung ist, hat FAIRMED eine Intensivstation und ein Blutspendezentrum errichtet, bildet Gesundheitspersonal im Erkennen und Behandeln von vernachlässigten Tropenkrankheiten aus, baut mit Fahrrädern einfache Notfalltransportsysteme für abgelegene lebende Menschen auf und bezieht auch die indigenen Aka in ihre Gesundheitsprojekte mit ein.

Dankbarkeit und Wertschätzung –  
FAIRMED verabschiedet sich vom  
Einsatzland Indien



Nach 66 Jahren endet ein bedeutendes Kapitel: FAIRMED zieht sich aus Indien zurück. So kann FAIRMED seine beschränkten Mittel für Gegenden einsetzen, die besonders abgelegen und medizinisch stark unterversorgt sind. Doch was einerseits ein Abschied ist, ist zugleich auch ein Neubeginn. Denn die Arbeit für Menschen mit Lepra geht weiter. Getragen vom Team vor Ort, welches über die Jahre gezielt gestärkt wurde und den Weg nun als eigenständige Organisation fortsetzt. Diesen Moment nehmen wir zum Anlass, auf fast sieben Jahrzehnte Engagement zurückzublicken und vor allem: Danke zu sagen.

Seit unserer Gründung 1959 setzen wir uns für die ärmsten und am stärksten ausgegrenzten Menschen ein. Am Anfang waren dies für FAIRMED die rund 12 Millionen Menschen, die weltweit von Lepra betroffen waren. Denn viele Erkrankte wurden ausgegrenzt, von der Gesellschaft gemieden und von staatlichen Systemen vernachlässigt. Auch in Indien lebten unzählige Betroffene im Verborgenen und ohne medizinische Versorgung, weshalb FAIRMED ab 1960 Projekte zur Bekämpfung von Lepra in Indien unterstützte.

Weggefährten von FAIRMED, die zu dieser Zeit Lepra-Betroffene in Indien behandelten, erinnern sich an eine erschütternde Realität: Patientinnen und Patienten wurden oft gemieden, medizinische Versorgung war selten und, wenn überhaupt vorhanden, dann unter erschreckenden Bedingungen. Behandlungen fanden in einfachen Nebenräumen statt, Operationssäle waren nur spärlich eingerichtet.

## Weg vom Spitalbett, hin zur Gemeinschaft: Ein ganzheitlicher Weg für Gesundheit auf allen Ebenen.

In den 1970er Jahren begann ein entscheidender Wandel: Unter der Mithilfe unserer Mitarbeitenden wurden mehrere spezialisierte Lepraspitäler gebaut, unter anderem in Hubli und Palamaner. Dort erhielten Betroffene Zugang zu professioneller medizinischer Versorgung – von wirksamer medikamentöser Therapie über gezielte Wundbehandlung bis hin zu rekonstruktiver Chirurgie. Allein zwischen 2011 und 2023 wurden in fünf großen von FAIRMED unterstützten Krankenhäusern über 200'000 Behandlungen durchgeführt – ein beeindruckendes Zeugnis für unser jahrzehntelanges Engagement. Und dennoch wurde mit der Zeit immer deutlicher: Selbst das beste Angebot in den Krankenhäusern allein reicht nicht aus, um die Herausforderungen dieser Krankheit nachhaltig zu bewältigen.

### Der wahre Schlüssel liegt in den Gemeinschaften

Sensibilisierung, Früherkennung und der Abbau von Stigmatisierung innerhalb der Gemeinschaften wurden zu zentralen Aufgaben. Menschen sollten erste Anzeichen von Lepra selbstständig erkennen und verstehen: Lepra ist heilbar – und niemand muss ausgegrenzt werden. Gleichzeitig wurden staatliche Gesundheitsfachkräfte geschult, lokale Strukturen gestärkt, Hausbesuche durchgeführt und Behandlungen näher an die Wohnorte der Betroffenen gebracht.



In enger Zusammenarbeit mit der Regierung und Partnern wie der Weltgesundheitsorganisation WHO und der Internationalen Vereinigung der Lepra-Hilfswerke ILEP entwickelte sich die Arbeit stetig weiter. Auch neue Themen fanden Eingang: psychische Gesundheit, Migration und deren Einfluss auf Krankheitsverläufe. So entstand Schritt für Schritt ein moderner, ganzheitlicher Ansatz – weg von rein krankenhausbasierter Versorgung hin zu gemeinschaftsorientierten Lösungen und zu Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen auf allen Ebenen des Gesundheitssystems.

### Eliminierung von Lepra als Ziel

Heute geht dieser Weg weiter, jedoch ohne die direkte Unterstützung von FAIRMED. Dieser Schritt kommt aufgrund der jüngsten Budget-Kürzungen früher als geplant, war jedoch für die nahe Zukunft vorgesehen. So wurden die Mitarbeitenden vor Ort über die letzten Jahre hinweg

systematisch gestärkt und ermächtigt, um selbstständig handeln zu können. Eigene Strukturen wurden aufgebaut, lokale Kompetenzen gezielt gefördert, und mit einem eigenen Fundraising vor Ort wurde eine solide Basis geschaffen. Die Idee dahinter: Verantwortung vor Ort verankern und Menschen im eigenen Land – besonders die wachsende Mittelschicht – aktiv in die Unterstützung von Gesundheitsprogrammen einbinden.

Dieses Fundament ist massgeblich für eine erfolgreiche Zukunft, denn die Herausforderungen bleiben gross. Zwar ist die Zahl der weltweit diagnostizierten Lepra-Fälle auf etwa 200'000 pro Jahr gesunken. Doch die Dunkelziffer ist hoch – und der grösste Teil der Betroffenen lebt weiterhin in Indien. Deshalb hat sich das Team vor Ort das Ziel gesetzt, entscheidend zur Eliminierung von Lepra beizutragen.

Dabei wünschen wir ihnen viel Erfolg. Gleichzeitig sagen wir unseren Kolleginnen und Kollegen, allen Weggefährtinnen und Weggefährten sowie allen Partnerorganisationen von Herzen Danke – für sieben Jahrzehnte unermüdliches Engagement, für Vertrauen, Partnerschaft und den gemeinsamen Traum, eine Krankheit zu überwinden, die zu lange Angst, Ausgrenzung und Leid gebracht hat.

FAIRMED unterstützte das Referenzspital GRETNALTES in Indien seit den 1980er Jahren.



Der frühere FAIRMED-Geschäftsleiter René Stäheli bei einer Medikamentenabgabe in den Neunzigerjahren.



## Hilfe dort, wo niemand sonst hinsieht

FAIRMED zeichnet sich dadurch aus, dass wir dort im Einsatz sind, wo kaum andere Organisationen tätig sind. Wir wählen für unsere Projekte gezielt Länder und Regionen aus, die in überdurchschnittlich hohem Ausmass von vernachlässigten Tropenkrankheiten betroffen sind. Nach dem Grundsatz von «leave no one behind» (auf Deutsch sinngemäss «niemanden zurücklassen») liegt der Fokus dabei auf Gegenden, die besonders abgelegen und medizinisch stark unterversorgt sind.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, prüfen wir regelmässig, wo wir mit unseren begrenzten Mitteln die grösste Wirkung erzielen können. Wir gewichten bei diesen Überlegungen auch, über welche Ressourcen die jeweiligen Länder verfügen. Langfristig ist es immer das Ziel von FAIRMED, sich selbst überflüssig zu machen und Projekte den lokalen Behörden und Gemeinschaften zu übergeben.

Finanziert wird unsere Arbeit dabei durch eine Mischung aus privaten und institutionellen Spenden sowie der Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, die jedoch rückläufig und ungewiss ist. Das zwingt uns, unsere Aktivitäten kurz- und mittelfristig anders zu planen.

Im Rahmen dieser strategischen Überlegungen haben wir uns dazu entschieden, unsere Aktivitäten in Indien abzuschliessen und den lokalen Partnern zu übergeben. So bündeln wir unsere Kräfte zu Gunsten von jenen Ländern, Regionen und Menschen, die in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit nur begrenzt Aufmerksamkeit erhalten. Wir versprechen uns von diesem Schritt noch stärker fokussierte, besser ausgestattete und nachhaltigere Projekte in einigen der ärmsten Länder der Welt.

## Brückenbauerin zwischen Sri Lanka und der Schweiz: Nayani Suriyarachchi geehrt

**Die Schweiz und Sri Lanka feiern 70 Jahre diplomatische Beziehungen mit der Ausstellung «70 Jahre | 70 Gesichter». Mit dieser besonderen Initiative würdigt die Schweizer Botschaft in Sri Lanka Menschen, die mit ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft die Partnerschaft zwischen den beiden Ländern geprägt haben.**

Eine von ihnen ist die FAIRMED-Landeskoordinatorin Nayani Suriyarachchi. Wir gratulieren ihr herzlich zu dieser wohlverdienten Anerkennung, die ihre unermüdliche Arbeit und ihr grosses Engagement über viele Jahre hinweg würdigt.

Die Ausstellung erzählt anhand von Fotografien, Ausstellungstafeln und persönlichen Geschichten von Menschen, die in den vergangenen sieben Jahrzehnten Brücken zwischen der Schweiz und Sri Lanka gebaut haben. Sie ist eine Hommage an all jene, die mit ihren Ideen, Initiativen und Begegnungen diese besondere Verbindung lebendig gemacht haben. Unter ihnen sind unter anderen auch Rolf Blaser, der ehemalige Stiftungsrat von FAIRMED Indien sowie die Solothurner SP-Nationalrätin Farah Rummy.



## Willkommen, Delphin!

**Der neue Landesverantwortliche in der Zentralafrikanischen Republik heisst Delphin Sula KAMUTAMBAYI.**

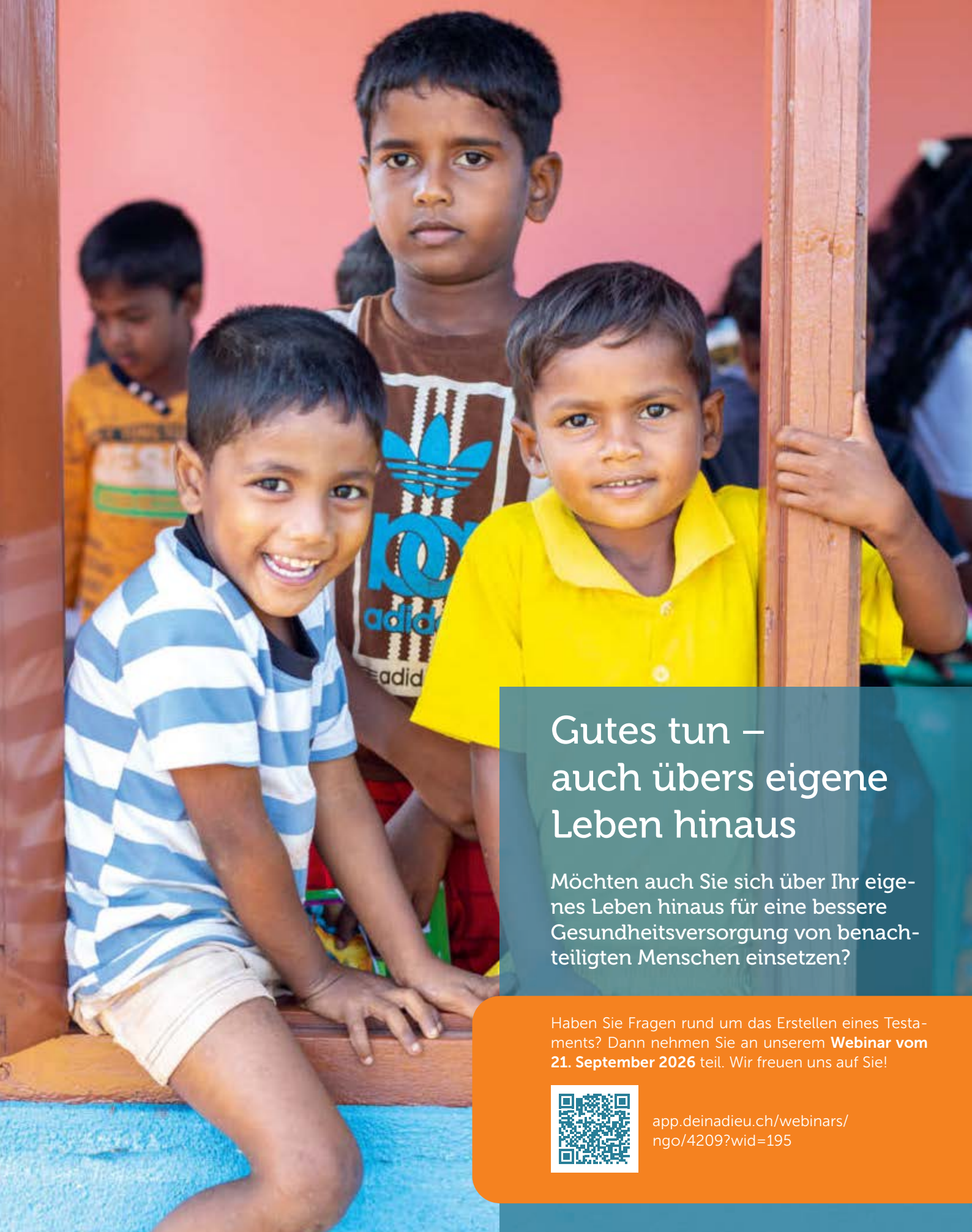
Er hat während mehr als 20 Jahren in verschiedenen Ländern Afrikas für verschiedene Entwicklungsorganisationen wie ALIMA, Action contre la Faim und Concern Worldwide gearbeitet, erzählt Vanessa Konaté, die Programmverantwortliche für FAIRMED Kamerun und Zentralafrikanische Republik: «Neben seiner Ausbildung im Gesundheitswesen und seinen früheren beruflichen Einsätzen in der Zentralafrikanischen Republik sind es vor allem seine Erfahrungen im NGO-Management, im Sicherheitsmanagement, in der humanitären Logistik und in der Koordination multisektoraler Programme, von der unsere Einsätze für die Gesundheit der Bevölkerung und die Stärkung des öffentlichen Gesundheitssystems profitieren werden.»

## FAIRMED verlängert Partnerschaft mit Regierungen

**Wichtiger Meilenstein für die Zukunft von FAIRMED: Unsere Landesverantwortlichen Ferdinand Mou in Kamerun und Nirmala Sharma in Nepal haben mit den nationalen Regierungen die Verlängerung der jeweiligen Partnerschaftsvereinbarung unterzeichnet.**

Dieser wichtige Schritt bekräftigt das gemeinsame Engagement für einen besseren Zugang zu hochwertigen Gesundheitsdienstleistungen für die benachteiligten Bevölkerungsgruppen in unseren Projekten.





## Gutes tun – auch übers eigene Leben hinaus

Möchten auch Sie sich über Ihr eigenes Leben hinaus für eine bessere Gesundheitsversorgung von benachteiligten Menschen einsetzen?

Haben Sie Fragen rund um das Erstellen eines Testaments? Dann nehmen Sie an unserem **Webinar vom 21. September 2026** teil. Wir freuen uns auf Sie!



[app.deinadieu.ch/webinars/  
ngo/4209?wid=195](https://app.deinadieu.ch/webinars/ngo/4209?wid=195)

Alle unsere Versände aus Papier, so auch dieses Magazin, sind auf Recyclingpapier gedruckt. Es heisst PertenValue, wird von der einzigen Papierfabrik der Schweiz hergestellt, besteht aus hochwertigem Durchforstungsholz, Altpapier und Zellulose. Alle verwendeten Folien wie das Fenster des Couverts sind biologisch abbaubar.



Gesundheit für die Ärmsten